

MEDIEN DER ERINNERUNG

Notizen zur Ausstellungsgestaltung von
KRIEG! JUDEN ZWISCHEN DEN FRONTEN 1914–1918

Stefan Iglhaut und Gesa von Grote

Im europaweiten Gedenkjahr des Kriegsbeginns eine Ausstellung zum Kontext des Ersten Weltkriegs zu gestalten, bedeutet, in einem vielstimmigen Konzert zu spielen. Umso mehr galt es, auf die spezifischen Inhalte dieses Projekts im Jüdischen Museum München zu reagieren und aus den dargestellten Themen und ausgestellten Materialien die Präsentationsformen abzuleiten. Das setzt einen intensiven Dialog mit den inhaltlich Verantwortlichen voraus und ein eingehendes Studium von Stoffen und Artefakten.

Worin besteht die Aufgabenstellung? Als Ausstellungsmacher haben wir täglich mit Dingen zu tun, die sich nicht unmittelbar dem Verständnis erschließen. Entschlüsselung und Vermittlung sind deshalb gefragt, und das heißt grundsätzlich: Forschen und Arbeiten am Detail. Die Dinge selbst sprechen nicht, auch wenn sie ‚erst‘ hundert Jahre alt sind. Die Präsentation von Objekten in Ausstellungen zielt daher auf deren Eigenschaften als „dinghafte Zeitzeugen“, wie Gottfried Korff sagt, also auf deren Informationsgehalt und Erzählpotenzial. Die Spannung zwischen Objekt und Ausstellungskontext, Objekt und Besucherwahrnehmung macht das Sammeln und Zeigen historischer Gegenstände so faszinierend. Das gilt nicht nur für Objekte der Kunst und der Wissenschaft, sondern ebenso für Dinge des Alltags und der Lebenswelt. Ihre Exposition im

Museum rekontextualisiert sie in einer neuen künstlichen Umgebung und ist gleichzeitig darum bemüht, den ursprünglichen zweckhaften oder ‚natürlichen‘ Zusammenhang zu verdeutlichen. In diesem Sinne dient Szenografie der Vermittlung und Übersetzung gegenüber einer allgemeinen Öffentlichkeit. Sie hilft, Objekte aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten und mit Kontexten anzureichern.

Die anspruchsvolle Dramaturgie der Ausstellung KRIEG! JUDEN ZWISCHEN DEN FRONTEN 1914–1918 wechselt mehrfach zwischen vorbereitenden und vertiefenden Präsentationen und arbeitet mit Kontrasten, für die die Anordnung auf zwei Ausstellungsebenen genutzt wird. So begegnet der Besucher, die Besucherin einer nachdenklich stimmenden Portraitgalerie jüdischer Soldaten im unteren Ausstellungsraum, einer ernüchternden Ansammlung antisemitischer Zitate in der gleichen Präsentationsform im oberen. Die Diskontinuität der Biografien von Kriegsteilnehmern wird in einem Modul „Lebenslinien“ deutlich, die Erzählungen brechen an unterschiedlichen Punkten ab und bilden eine räumliche Figur, die dies ausdrückt. Die Ausstellung zeigt in vielen ihrer immer persönlichen, biografischen Geschichten den Wandel vom patriotischen Kriegsoptimismus zum Realismus von Zerstörung, Ausgrenzung und Hass, auch unter Landsleuten. Die Erzählstruktur der Ausstellung braucht deshalb einen langen Atem, um sich verändernde Lebensläufe und Mentalitäten zu veranschaulichen.

Materialien, Farben und Typografie nehmen die Kargheit der Kriegswelt auf: Grün- und Grautöne von Uniformen und Zeltstoffen prägen Ausstellung und Katalog, Flächen aus grobem Textil dienen der räumlichen Gliederung und tragen die Ausstellungstexte. Die Typografie wirkt wie mit einer Handpresse reproduziert, die Mittel sind einfach und schmucklos. Dem gegenüber stehen die sorgfältige multimediale Aufbereitung historischer Dokumente und der präzise Umgang mit Lebensdokumenten und Fotografie. Die Lesbarkeit durch Transkriptionen und Übersetzungen verdeutlicht die liebevolle Auseinandersetzung der Kuratorin Ulrike Heikau ebenso wie unseres Teams mit dem historischen Material. So erscheinen zeitgeschichtliche und biografische Details, die im Konzert der Gedenkveranstaltungen manchmal untergehen, aber besondere Aufmerksamkeit verdienen.